

Der vor das Vaterland
des Heil. Röm. Reichs Teutscher Nation,
sterbende

Heroische Brinz/

Der weil. Durchlauchtigste Fürst und Herr/

MDXCV

Christian!

Wertzog zu Sachsen / Jülich /
Cleve und Berg/ Landgraff in Thüringen/ Marggraff
zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Graff zu der
Marck / Ravensberg und Barby/ Herr
zu Ravenstein/ &c.

Nach Seinen firtrefflichen Tugenden und Hel-
den-Thaten/ zu unsterblichen Ruhm und Preiß / auch an-
dern tapffern Helden-Gemüthern / und vor die Frey-
heit des Heil. Reichs aniesz stritenden
Männern

zur Nachfolge

in einer kurzen und einfältigen so genandten

Lob-Rede

entworffen

von

Einen Redlichen Teutschen.

Gedruckt im 1689. Jahr.



* * * * *

Wer den Todt Großmüthiger Helden weinete
gerne/wo es möglich wehre/selbsten die Natur/ es vertreten
Sie aber Ihre Kinder/die vernünftigen Creaturen. Ich
dürffte fast sagen / daß auch zuweiln die leblosen hierüber ei-
nige Empfindligkeit bekähmen / zumahln wenn die Per-
son/ so betauer- und betrauens würdig / die Mutter des
Himmels die Tugend zu Ihrer Leiterin iederzeit gehabt hat.

Wir sehen aniesz von dem grossen Schau-Platz dieses menschlichen Le-
bens abtreten einen Prinz/ welchen oberwehnte Mutter mit denen Meisten Ih-
rer Eigenschaften herrlich ausgerüstet hatte / und zwar nicht ohne viel tausend
Thränen derer betrübten Zuschauer / und Frolocken derer vermaledeyeten Fein-
de/welche der H E R R der Herren nunmehr zu einen Fluch / Abtheu und
Schandfleck der ganzen Welt/ohne allen zweifel erkidret hat. Es reisset aber-
mahl die Göttliche Verlesung einen schönen blühenden Zweig von den Welt-
berühmten und biß an die Achsen des Himmels sich ausgebreiteten Kau-
ten-Baum / und solches nicht ohne sondere Bewegung des ganzen Stam-
mes. Der Untergang und plögliches Ableben eines Glorwürdigen Fürsten er-
wecket auch in der Wildigkeit der allerbarbarischen Herzen ein Mitleiden; War-
rumb nicht vielmehr allhier dessen/ welchen die zwar sehr gekränkete aber viel-
leicht bald wieder erfreuende Königin Germanien schon hier und da Lorbeer-
Eränge winden zu lassen/ bedacht war/ die aber nunmehr/ leider! in lauter Lei-
chen-Zierath verwandelt / und vor die Triumphs-Trauer-Lieder angestimmtes
werden müssen/ verbliebe auch wohl also / woferte nicht die Ewigkeit Ihme
schon die Diamantene Krone der Seeligkeit aufgesetzt hätte. Sage an/ du/
den meine Seele liebet/ wo du weidest/ wo du ruhest in Mittage? Höre ich die
Tochter des Himmels die wahre Gottseligkeit ihren geliebten Prinz/ mit wel-
cher Er sich gleichsam von der Wiegen an verlobet / Ihm sehnlich nach ruffen
und suchen; Und/ als ich mich wande/ sagte Sie bald darauff/ gab seine Narde
einen Himmlischen Geruch / daß ist das Andencken seiner frommen und Gotter-
gebenen Seele stieß gleichsam einen Strahl aus den Häusern des Friedes / und
unvergänglichlichen Geruch eines unsterblich-glorwürdigen Nachruhms. Denn
„ohne Gottesfurcht ist ein Fürst kein Fürst/ alle Klugheit ist Thorheit/
„alle Weißheit Unwissenheit/ und alle Gewalt Gebrechlichkeit. Diese
Warheit hat auch den blinden Heyden in die Augen/ aber nicht recht in die Her-
zen geleuchtet; in dem die von Achen den Diagoras, wegen Zweiffels an Gott/
ins Elend verjaget. Der theure Fürst wahr seines Gottes und dessen Hulde/
allzuwohl versichert/ darumb zündete Er täglich gleichsam seine Seele Gott zu
einen süßen Geruch an. Daraus folgeten so dann die herrlichen Würckun-
gen/ welche sich aus den fleissigen Besuchungen des Gottesdiensts und anderer
Christlichen Gott wohlgefälligen Handlungen am Tag legten / dannenhero un-
streitig/ daß die so Gott ergebene Seele keinen übeln Flug/ und zwar in Ihrer
Beruffs-Stunde/ müsse gethan haben/ nach dem Orth / wo die Heiligen Helden/
Abraham, Josua, Gideon, David, Josia und andere fromme tapfere Seelen Ihr
sonder Zweifel beneventiret / und unter den Klange der Seraphinen in Ihr
Collegium illustre werden aufgenommen haben. Nur dieses ist hierbey noch
zu beklagen / daß bey diesen Actionen/ die Nordbrenner/ und irraisonablen
Feinde des H. Röm. Reichs wiederumb möglich fortzujagen / so viel hohe Häu-
pter und tapfere Helden Ihr hochschätzbares Blut vergiessen/und ärger als vor den
ärgsten und leichtfertigsten Banditen und Strassenräubern dahin fallen müssen.
Wel-

Welcher höchsten Ungerechtigkeit gleichwohl die Göttliche Rache noch immer zu sehen/ und so viel Jammer und Elend geschehen lassen kan.

Es haben nun lange Zeit die Orientalischen und andere Affiatische Völcker/ derer Ehrlichen Teutschen / absonderlich aber dem H. Röm. Reich zugehörigen Glieder/ Ihrer verlobrnen Tapferkeit/ und wie Sie schwerlich unter einem Hut zubringen wehren / gespottet / dahero Ihre Feinde allezeit gut machen/ und sich für Ihnen wenig oder gar nichts zu fürchten betten. Nur eines einzigen Exempels zu gedencken: Als dem Türckischen Kayser Mahomet sein Feldzug/ den er einsten wieder die Christen vorgenommen/ wiederrathen ward/ aus Ursachen/ daß sie sehr mächtig/ und wenn sie zusammen hielten/ Ihm überlegen seyn würden/ hätte er lachend geantwortet: Ihm falle izt gleich die Fabel von dem Wölffen bey/ welche/ als sie auff eine Zeit verstanden / daß eine grosse Menge Hunde wider Sie käbmen/ darob hefftig erschrocken wahren: Der Aelteste aber unter ihnen/ sey auff eine Spitze des Berges gelauffen/ der Hunde Ankunfft zu vernehmen/ da er nun gesehen / daß derselben zwar viel aber allerley Farben wahren / sey er mit Freuden zurück gelauffen / denen andern zugesprochen / sie solten gutes Muths seyn/ sagend: Unsere Feinde so mancherley Farben und Gebehrden sind/ können nicht wieder uns zusammen stimmen/ etc. Allein/ ich erachte / das Ottomannische Reich habe nun etliche Jahr hero das Widerspiel redlich erfahren/ und zu wünschlen/ daß der Französische Ottomann / so alle seine tyrannische Maximen meistens in den Seraglio zu Stambol studiret / es ins Ränfftige noch härter erfahren möge / weiln die Türckische Nation weit redlichere Kriege als das Französische Kröten Gerecke/ (Denn die Kröten ihr altes Reichs-Wappen sind) allezeit geführet. Daß es aber nun bey solchen Fällen so genau nicht abgehen/ und mancher wackerer Mann die Erde kauen muß / hat die Erfahrung iederzeit gelehret. Inzwischen siehet man doch aniego noch eine ziemliche Harmonie derer Edlen Reichs-Glieder / und umb deren Erhaltung Gott ersrigt zu bitten ist. Daß aber keine grössere Tapfferkeit/ als die vorse Vaterland angewendet wird/ zu finden sey / haben die Vorigen und iezigen Zeiten gelehret/ wie die Exempel des Martii Coriolani, des Agamemnonis, des Marii, des Valerii Publicolæ, derer Deciorum, des Curtii, derer Philenorum und Anderer/ mit mehrern bezeugen. Solch Blut / das wieder unrechtmässige Feinde vorse Vaterland vergossen wird/ kan zu nichts anders als höllischen Flammen werden/ welche dem Urheber dermahleinst allzusehr auff seiner Seelen brennen mögen. Bey sothaner Tapferkeit nun pfleget sich ins Gemein auch einige Großmüthigkeit zu gesellen; Denn derjenige kann nicht zaghaft seyn / der sich selbst verachtet/ und derselbige fürchtet den Tod nicht/ der ihm entgegen gehet/ und alsdenn ein solcher Tod edlen Gemüthern nur ein blosser Seuffzer ist/ wie vormahls der Erste Römische Monarch C. Julius Cæsar fürgegeben/ denn als er einsten bey Xenophonte gelesen/ wie der gewaltige Perser Cyrus für seinen Ableiben noch so viel Zeit und Weile gehabt/ daß er nicht allein von seinen Reichsgeschäften/ sondern auch von den geringsten Sachen und Ceremonien seines Begräbnisses ordentlich disponiret/ und alles befohlen/ habe er das Buch aus Ungedult von sich geschmissen und betauert / daß ein solcher berühmter Krieges-Held eines so langweiligen / faulen / und schimpflichen Todes gestorben/ auch nur zween Tage vor seinen Tode unter andern Discursen diesen Ausspruch gethan/ daß der geschwindeste und unverhoffteste Tod der allerbeste sey. Ob aber dieses nicht vielmehr Anzeigungen eines feigen und vor den Tod furchtsamen Gemüthes/ so Cæsar, ungeachtet er der tapfersten Helden einer von der Welt gewesen/ hierinnen als ein Heyde / von sich spühren lassen / gebe ich einem jeden zu überlegen anheim? Wer bey gefährlichen Actionen seine Seele/ wie unserer

theurer Fürst/ seiner angebohrnen Gottseligen Arth nach / zweyfels frey ge-
than/ sie in Gottes und seines Heilandes Hände lediglich befühet / deme gilt es
traun gleich/ es erfolge ein langsames oder geblinges Abdrücken.

Es sezet ein unserer Zeiten berühmter Scribent, daß dieses eines grossen Herrn
beste Rauffmannschafft sey / wenn er an statt des allertheuersten Schmucks und
Kleinodien/die Herzen der Menschen einhandeln könne / ist so viel gesaget / wann
Er durch seine Freund- und Leutseeligkeit sich gegen männiglich beliebt mache.
Ich achte dafür / daß auch Unsers Hochseel. verblichenen Fürsten ärgste Feinde/
wenn sie seinen plötzlichen Tod erfahren/ so Sie nichts/ doch Seine Holdseeligkeit
bettauren werden. Wie man denn so viel Nachricht hat/daß als Er sich einsten an
den Hofe unsers iezigen allerChristlichen Erz-Feindes der Christenheit aufgehal-
ten/der König sich über seine Person und schöne Talie höchlich verwundert / und
gegen den damahligen Premier-Minister Colbert gesaget : Es sey Schade / daß
Er nicht besser Französisch reden könne. Worauf der höchstseel. Pring in con-
tinenti gegen gedachten Colbert, und zwar ingenieux gnug repliciret / es
wehre auch schade/daß S. Majestät nicht besser teutsch redeten / so / als Sie das
Teutsche Käyserthumb prätrendireten. Es hat auch die izt herschende Römi-
sche Käyserl. Majestät diesen Heroischen und vor Dero Reich und Lande / so wohl
vor Wien als absonderlich bey den bestürmeten Ofen (da Er sein Fürstliches
Blut Wunderbahrer Weise gewaget und seinem Käyser zu Ehren wenn Er un-
ter denen Ersten mit auf der Mauern gewesen) glorieusen Herzog/ sehr geliebet/
und Ihme so wohl seiner fürtrefflichen Tapfer-als Freundlichkeit halber in Hoher
Käyserl. æstim gehalten. Und wer weiß nicht/daß keine gewissere und zuläßlichere
Zauberey sey/ Edle Gemüther zu bemächtigen/als eben die Freundlichkeit / Ja/
wenn mir diese Tugend nach dem Leben entwerffen zulassen anbefohlen würde / ich
mich unsers höchstseeligsten CHRISTIANI Contrafait bedienen wollte. Sein
Stand darein Ihn der Höchste gesezet / wurde niemahls von diesen hochlöblich-
sten Fürsten mißbraucht/da hingegen wohl manche/als etwa damahls die Clau-
dii zu Rom eines weit niedrigeren Herkommens / sich erhaben / beklagte sich auch
gar nicht über einiges Unvergnügen / daran es doch auch solchen Häubtern zuweilen
nicht zu mangeln pflaget / sondern nahm vor lieb/was Ihm des Höchsten Güte
gönnete. Die Hoheit Seines Geschlechts wurde Ihm zur Demuth und Nie-
derträchtigkeit/ Dabero man an Ihme nicht das geringste Zeichen einiger Hof-
sarth abnehmen kunte. Seine mit der Muttermilch eingefogene schöne Gaben
machten Ihn von der Grundfeste der Demuth nicht eines Nagels breit abweichen.

Allermaassen nun auch es grossen Herren nicht geringes ornament und
Glanz giebet/ eines standhafften Gemüthes sich zu befeißigen / in Glück und
Unglück auszutauern / und damit andern löbliche Nachfolge zu geben dergleichen
auch wohl die grösssten Monarchen der Erden gethan / wie denn unter andern
der Römer Fabritius deswegen gerühmet wird / als er bey den Epirotischen
König Pyrrho Audienz hatte/ und die vorgebrachten Dinge seiner Principalen
besagten Könige nicht allerdings anständig/vermeinte er durch eine besondere List
dem Abgesandten in seiner Rede zu turbiren und ihm eine Furcht einzusagen /
ließ dannenhero mitten in der Conferenz einen ungeheuren Elephanten in
den Saal treten / welcher mit seinen auffgereckten Schnabel auf den Fa-
britium loß gieng / worüber aber der tapffere Held sich in geringsten nicht ent-
setete/ darüber lachte/und in seiner Rede ungehindert fort fuhr. Ein Christ/ Ein
Soldat/ Ein Feld-Herr / Ein Fürst führet billig des Mutii Scavolæ in die
Blut streckende Hand in seinen Schild und Wappen/ da darff weder Frost noch
Hize/ Wind/Regen Sturm und Wellen/ weder Wasser noch Feuer/ das Don-
nern der Stücke/ das Hageln der Kugeln/ und andere dergleichen unbeschreib-
liche Ungeheuer nicht schrecken; Wie denn dergleichen Perseveranz und Stand-
haff-

hafftigkeit unfer allertheuerste Herkog mit seinen Blut und Tode/ iedoch vielen
Tausenden zum Jammer / versiegelt hat.

So ist demnach dieser tapfere Fürst mitten in der schönsten Blüthe seiner
Jahre mitten in den Lauff seiner glorwürdigen Helden-Thaten/ mitten in der
Hoffnung grösserer Expeditionen/ als eine schlancke und gerade auffgewachsene
Ceder auff Libanon von den mißgünstigen Menschen-Feinde so behend und
uhrplötzlich umb/ und abgehauen worden/ als Er sein Lebens-Ziel höher nicht
erreichen mögen/ als auff Sieben und Dreyssig Jahr 16. Wochen und 1. Tag.
Da Er den 25. Januarii Anno Christi 1652. dieser Welt Licht zum ersten mahl
erblickete. Aus was für einen uhralten ja Königlichen Stamm der Weltbe-
rühmten und iederzeit streitbahren Sachsen/ auch diese Helden-Pflanze entspross-
sen/ ist allzubekandt; indem der Herr Vater wahr der Durchlauchtigste Fürst
und Herr/ Herr Augustus Herkog zu Sachsen/ Jülich Cleve und Berg/ etc.
Postulirter Administrator des Primats und Erg-Bischoffschumbis Magdeburg/ etc.
Die Frau Mutter aber die Durchl. Fürstin und Frau/ Frau Anna Ma-
ria/ eine gebohrne Herkogin zu Mecklenburg/ etc. Ein Muster und unbe-
schreiblich Exemplar einer sehr Gottsfürchtigen und Tugendhaften Fürstin/
die so viel Ruhms und Lobes hochgedachter Ihrer Gottseeligkeit/ Kinder- und
Landes-Mütterlicher Liebe hinter sich gelassen/ als der beredteste Mund und Fe-
der nicht begreifen mögen. Man wird mir vergönnen/ ein Zeugniß ihrer son-
derlichen zu diesen Ihren geliebten Prinzen Christian getragenen herglichen Af-
fection hier mit einzuverleiben/ wenn man unter seiner Biblen einer/ so meines
Behalts/ entweder die Weimarische oder Osiandri seyn mag/ finden wird/wie
diese Gottselige Mutter Ihrem geliebten Prinz/ nechst denen Worten/ aus dem
86. Psalm. Siehe die Furcht des HERRN das ist Weißheit. etc. Weise mir HERR
deine Wege/ etc. biß: daß ich deinen Nahmen fürchte. etc. Zu steten Anden-
cken als einen Spiegel iederzeit für die Augen zu hengen / folgende treuhergige
Bermahnung zur Furcht des HERRN eigenhändig einsten hinein gesetzt:
„Dieses schreib ich meinem herglichen Sohn Herkog Christian zu steten
„Andencken in diese Bibel. Der treue GOTT gebe seine Gnade/ daß Er
„auch auff denen Wegen des HERRN gehen möge sein Lebenlang/ da-
„mit Er ererben möge zeitlichen/ allermeist aber ewigen Seegen/ und
„ich verbleibe Lebenszeit deine treue Mutter mit beständigen Herzen.
„Hall/ den 25. Januarii (als an dessen zehenden Geburths-Tage) Anno
„1662. Anna Maria Herkogin zu Sachsen. Dieser Mütterliche Seegen
„ist auch redlich an Ihm beklieben.

Der Groß Herr Vater war der Streitbare David so die Kriege des HERRN
führte/der Durchlauchtigste Eurfürst zu Sachsen Johann George der Erste/ etc.
von dessen Ruhm die ganze Welt erfüllet ist / der dem Rauten-Baum damahls
schon sich in etliche 70. Zweige ausgebreitet sahe / daran Käyserliche König-
liche Ebur- und Fürstliche Früchte hiengen. Der Aeltere Herr Vater Eurfürst
Christian I. zu Sachsen/ etc. Der Oberälter HERR Vater/der Preißwürdige
Augustus Eurfürst zu Sachsen. etc. Des Oberältern Herrn Vaters Vater
Herr Henricus Herkog zu Sachsen Landgraf in Thüringen/ etc. und dazumahl
Gubernator in Frießland/ ins gemein Pius der Gottsfürchtige genant. Des
Oberältern Vaters Groß Herr Vater/ Albertus, genant Animosus der Her-
bafte und tapffere. Des Oberältern Herrn Vaters älter HERR Vater Fridericus
Placidus oder der Gütige und Sanffmüthige benamet/ Eurfürst zu Sach-
sen. etc. Des Oberältern Herrn Vaters Oberälter Herr Vater Fridericus
zubenahmt Bellicosus oder der Streitbare/ etc. Mehrere Ahnen und Urahnen
Väterlicher Seiten/ wie auch die Linie von der Mütterlichen / verbeut so wohl
die enge dieses Blatts/ als auch solches bey denen Historicis und aus denen Ge-
nealogiis mit mehrern gar leicht zu finden ist. So

So ist dann wenig mehr zu sagen/ als was David dort von Abners seines
Feldhaubtmanns Tode klagte und rühmte: Abner ist nicht gestorben/ wie ein
Thoor stirbet/ deine Hände sind nicht gebunden deine Füße sind nicht in Fessel
gesezet/ du bist gefallen/ wie man für bösen Buben fällt. Zerreiſset eure Klei-
der/ und gürtet Säcke umb euch/ und traget Leide umb Abner. Und ferner/
wisset ihr nicht/ daß ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel? Welches al-
les denn sich gar füglich auff unsern Fürsten des Evangelischen Israels/ unsern
Theuren CHRISTIAN appliciren lässet. Abner stehle dort zwar durch die
Hand eines seines gleichen grossen Generals des Joabs/ welcher aber doch hier-
durch Ihm den ewigen Schandfleck eines Meuchelmords anbienge: Hier fällt
dieser Held durch desperate Hände der Reichs und Länder Räuber und
Mordbrenner/ denn einen andern Nahmen vermag Ihnen die Welt nicht zu
geben. Dort beklaget Abner der treue David. Wer zweifelt/ daß der Durch-
lauchtigste Churfürst zu Sachsen nicht auch umb seinen getreuen Abner und
nahen Bluts-Verwandten herglichen Leide träget/ und Ihm vielleicht oft wun-
derliche Gedancken machet? Ist dort ein Fürst und Großer in Israel gefallen;
so ist noch ungewiß ob Abner aus Fürstlichen Stamm und Geblüt entsproß-
sen/ welches aber allhier wirklich/ und dennoch dort als ein Fürst nach unse-
rer Teutschen Sprache/tituliret wird. Zwar unser Hochsel. Fürst machet nicht
den Anfang Exempel zu geben eines ungewöhnlichen Todes/ gleich als ob nie-
mand von denen Hohen in der Welt durch diese Thüre in das Todes-Thal ge-
hen müssen / ich will alle andere vorbeÿ gehen / und nur mit einem Wort und
Finger auff den glorwürdigen Churfürsten zu Sachsen Mauritium, weisen / so
ebenfalls wie der Hochsel. Christian manche Wahlstadt unverlezt begrüſset/ und
endlich in dergleichen Occasion seinen Helden-Geist auffgeben müssen. Wenn
wir die Liſta derer seit dem 1687. Jahre biß hieher gefallen hohem Häupter
auffrollen sollten/ welche vor den Orientalischen und Occidentalischen Für-
ſten solcher Gestalt Ihr Leben gelassen / so würde fast kein Käyser- Königlich/
Chur- Fürstlich/ und Gräfflich Hauß/ des Adels und Unadels zu geschweigen/be-
freyet seyn / daß es nicht umb einen und mehr seiner Bluts-Freunde die Trauer
anlegen müssen; Gestalt in dergleichen Habit man diese Stunde noch des grö-
ßten Monarchen Europæ und Röm. Käysers Gemahlin geben siehet/umb einen
Bruder/ der die gröſſesten Könige von Europa zu Schwägern und Blutsfreun-
den gehabt hat. Also bleibt es wohl darbey: Mors æquâ pede pulsat pau-
perum tabernas, Regumq; turres. Dem Tode ist alles gleich/ so wohl der Kö-
nigliche Pallast/ als des Bettlers Hütte. Darumb wohl/ wer sich allezeit ge-
faßt hält / daß Ihn dieser alte und gar gewisse Quartiermeister wohl antref-
fe/ und in das Wirths-Hauß der 5. Klugen Jungfrauen einlogiere. Daran
doch wohl manche im Felde und vor dem listigen Feinde stehende Seele
zuweiln wenig gedencket. Ungeachtet das Wort heutiges Tages/
Wie balde/ wie balde? in vollen schwange stehet. Bey unsern recht
Christlichen hohen Befehlshaber war dieses nicht zubefahren/ gestalt Er nicht
allein mit leiblichen/ sondern vielmehr mit geistlichen Waffen/ als ein Ritter un-
ter des HERRN JESU Blutfahne stets erschiene / und also mag Ihm ein
schneller Tod ganz nicht schaden/ und zu wünschlen stünde / daß Er viel seines
gleichen hätte/ so würde die Hölle wenig Bissen weder von vorigen noch iezigen
Campagnen zuerschnappen haben. Streitet Ihr tapfren Christlichen Helden
nicht nur mit der Faust/ mit Schwerdt/ Feuer und Dampff; Sondern am al-
lermeisten mit den Mund und Herzen durch manchen innerlich-rechtschaffenen
Seuffzer. Ich wette/ es soll für diesen letzten Waffen/ der hochmütige und un-
rechtmäßig Krieg-führende Feind bald geschlagen/ gedämpffet / seine Liſt und
Rän-

Käncke/ja seine Reiche und Länder bald ühern hauffen fallen. Denn es bleibet darben: Der HERR hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

Was aber geben wir Dir Du vor das Vaterland / vor Deinen Kayser / und des ganzen Heiligen Reiches Wohlfahrt verblichener Heldenmütiger Fürst für einen geziemenden Danck?

Dein Hoch-Fürstlicher Leib und Gebeine ist würdiger von der Hochgebohrnen aniesz aber sehr geplagten Margenis, als des Mausoli von der Artemisia Thränen/ befeuchtet zu werden. Wir wollen Deinen Fürstlichen Leib mit den Balsam des unvergesslichen Nachruhms allezeit anfeuchten/biß auf den Tag/ da Du uns als die selbste Sonne begegnen wirst. Du theurer Herzog wirst traum nicht durch der Libitinen Mitgehülffin der nichtswürdigen Vergessenheit in die Grufft gebracht werden/sondern die Freundlichkeit des liebreichen CHRISTIANI wird allezeit vor unsern Augen / und in unsern Herzen funckeln. Ach/ daß aus Deiner Asche ein Phönix würde / der vermittelst seines Geburths-Feuers unsers grausamen Attilæ Wohnungen und Länder verbrennet/ wie er den Unfrigen unverantwortlich gethan / und ihm siebenfältig bezahlete/ wie er uns / leider! Gewissenlos gemessen.

Als die silberbleiche Diana Deinen Hochfürstlichen Leib sincken sahe / befahle Sie der Aurora und Morgenröthe alsobald ihren Purpur in Weiß einzuhüllen/ und hierdurch den unglückselichen Todes-Tag eines so grossen Fürsten zu verkündigen. Dieses haben die grossen Maschinen des Himmels beobachtet / Was sollen wir Dir/ verbundene Sterbliche / thun? Egyptischer Marmor/ Corinthisch Erz gilt nichts mehr/ es sind nur Speisen/ die die fräßige Zeit hinrichtet. Zwar es sind sehr tauerhabfte Dinge; Allein das Protocoll der Geschichtschreibung übertrifft dieses alles/ welche auch deine Thaten gewiß nicht in Staub sondern in das unverweßliche Buch der Ewigkeit schreiben werden. Jener Römische junge Herr/ so in seiner Jahres-Blüte bereits fünf Feldschlachten begewohnet/ und auch in der letzten blieben/ ließe auf sein Grab schreiben: Non Juvenis morior, vixi maturior annis. Acta Senem faciunt hæc memoranda tibi. Ich bin nicht zu jung gestorben/ sondern vermöge meiner Helden-Thaten bereits alt genug worden/ Denn nicht Zeit der Jahre sondern herrliche Thaten bringen das rechte Alter mit sich. Die Application machet sich auf unsern Durchlauchtigsten Herzog von Ihr selbstem / wann Er fast nicht weniger Feldzüge/ als in Elßas/ vor Wien/ Ofen/sonst in Ungern/ und iesz begewohnet. Zulezt sey Demselben diß wenige auf Sein Helden-Grab ge-
leget:

Setzt sich MARGENIS die Königin der Erden
In Aschen und in Staub/ voll blasses Todesgrauß/
Sie scheint/ als wolle Sie Ihr gänzlich selbst entwerden;
doch stößt ihr kranker Mund noch diese Seuffzer aus.

Ihr Töchter Margenis bejammert meinen Schmerzen/
Schaut meine grosse Noth nicht sonder Thränen an/
Nehmt meines Reiches Quaal und Untergang zu Herzen
Sprecht: Höchster/ soll es denn ganz seyn umb uns gethan?

Wie mancher Pfeiler fällt mir täglich am Gebäude/
Ist denn des HERRN sein Zorn/ so hart ob mir entbrandt?

Soll

4750
Soll ich selbst sein mein Grab/ O weh dem schweren Leide?
Das mir/ Herr/ Dein Gericht' voll Grim und Eifer gab.

Wenn jetzt die Sonne scheint/ so ist es klar und lichte/
Im Augenblick folgt drauff die schrecken volle Nacht/
Der Donner/ Blitz und Sturm mir leuchtet ins Gesichte/
Kein Blick ist/ daß mir nicht ein Toder wird gebracht.

Ach! aber/ als man mir den theuren Helden brachte/
Der tapfren Sachsen Blut/ den Helden CHRISTIAN,
ertödtet und erblaßt/ Dem Grosses ich zudachte/
so schloß' ich/ daß es gar umb mich nun sey gethan.

Weint Schwestern über mir/ was hab ich doch verlohren?
Doch sey's ins güldne Buch der Ewigkeit gepregt/
Die stete Todes-Post wohnt stets in meinen Thoren
Mit Kurzen/ meine Lust ist in den Staub gelegt.

Nun soll ich auf Dein Grab/ Du Glanz der Prinzen denken/
Und wehre nur die Krafft/ wie Wundsch und Willen ist;
So wollt ich Dich in Gold und Alabaster sencken/
Es würde nichts/ was groß und ewig macht/ vermist.

Der Künstler sollte Dich in theuren Jaspis hauen.
Die Grabchrift legte man mit Amethysten ein;
Doch/ weil ich izt nicht kann dergleichen Grab Dir bauen;
so soll Dein bestes Grab mein Unvergesen seyn.

Ich schwere bey dem Schmerz/ der meine Sinnen kräncket/
Der diese Brust verzehrt: Wer nicht mit steter Pflicht
Dein Helden-Bild verehrt/ und Dein darbey gedencket/
Der kennt die (a) Margenis und auch (b) Isminen nicht.

(a) Margenis oder Mergania per metathesis Germania Deutschland.

(b) Isminen, auch per metathesis oder Versetzung der Buchstaben Mänien Meißner us
der Sachsen Land.



Der vor das Vaterland

des Heil. Röm. Reichs Teutscher Nation.

Der weil. Di
 Herr/
 Herzog z
 Cleve und Berg/
 zu Meissen / auch
 Marck /
 Nach Seinen
 den-Thaten / zu ur
 dern tapffern S
 heit des



in einer fur

Einte



1.784